

Von Kirschen zum Kirsch

Autor(en): **Gerber, Ernst P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 29

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-511911>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Kirschen zum Kirsch

Die süßen Tage der Kirschenliebhaber dürften gezählt sein, und selbst das Liedchen «Chum mer wei go Chirseli gwünne» wird wenig Trost bieten. Was nützt es, an einem Ort gar «grüseli viel» zu wissen, wenn die Früchte nicht in den Mund, sondern offenbar geradewegs ins Faß fallen?

Will heißen, der Kampf innerhalb des Konsumentenheers hat eingesetzt: die einen wünschen die Kirsche vom Baum, die andern aus der Flasche. Weil wir eine freie Marktwirtschaft haben, auf die wir ja stolz sind, geht das eben nach dem freiheitlichen Gesetz von Angebot und Nachfrage. Auf dem Schnapsregal muß die Sache auch wieder in Ordnung kommen, denn 1972 war die Kirschenenernte gering, demzufolge der Kirschwassermarkt gestört; also will sich das Brennereigewerbe heuer besser eindecken, so daß eine große Nachfrage nach Brennkirschen besteht, weshalb dann nur wenig Tafelkirschen übrigbleiben, und weil das Angebot an Tafelkirschen knapp sein wird, kostet das Kilo um Fr. 4.-, sofern nicht der eidgenössische Hüterbub seinen schürmannschen Stock erhebt und der Marktwirtschaft eins auf die freien Finger zwickelt.

Natürlich müßten bei dem fortgeschrittenen Konsumentenbewußtsein diese teuren Kirschen nicht unbedingt gekauft und gegessen werden; man könnte auf Bananen ausweichen, obwohl ich einsehe, daß Bananen und Kirschen bloß den Oberbegriff Frucht gemein haben. Nun, wer auf Steinfrucht schwört, will eben kein Schalengewächs, und vielleicht läßt sich die Eidg. Alkoholverwaltung, die jährlich viele Millionen Franken rein gewinnt, bis zu besagtem Stein erweichen, d. h. die Kantone, die den Alkoholzehntel einkassieren und befugt sind, die alkoholfreie Trauben- und Obstverwertung zu fördern.

Allerdings, ob ein solches Kirschenlicht aufleuchten wird, ist mehr als fraglich, und die Verehrer der süßen runden Dinger machen sich am besten darauf gefaßt, den Umgang mit ihrer Lieblingsfrucht auf eingangs erwähntes Volkslied zu beschränken. Oder sie halten Ausschau nach jenen schönen schwarzen Augen, die man mit tiefdunklen Kirschen zu vergleichen pflegt. Muß denn jede süße Erscheinung gleich auch gegessen werden?

Ernst P. Gerber

Konsequenztraining

Manche, die «nicht alle Tassen im Schrank» haben, sind vielleicht nur gastfreundlich: Da stehen immer ein paar Tassen auf dem Tisch!

Boris

Kunstmarkt

Vor kurzem wurde in Zürich ein Bild von Picasso für eine Million Franken bei einer Auktion verkauft.

Fast gleichzeitig wurde das im letzten Jahr gestohlene Bild «Madonna im Rosenhag» wieder aufgefunden.

Ein Bild ist einmal legal, einmal illegal der Öffentlichkeit entzogen worden. Kunst aber, die nicht öffentlich ist, hat keine Funktion. Warum wohl hat Picasso «Guernica» gemalt? *Libero*

Worte zur Zeit

«Ich, der ich schon einmal eine Republik habe zugrunde gehen sehen, sehe mit einer gewissen Sorge der Tatsache entgegen, daß Exekutive und auch die Legislative einem Verwässerungsprozeß, einer Art Schwächungsprozeß ausgesetzt sind unter dem Stichwort der weitergehenden Demokratisierung. Entscheidungen werden heute immer mehr von den politischen Willensträgern verlagert in einen außerparlamentarischen Raum über Stimmung, Vorabstimmung, Mitbestimmung, Abstimmung, und ich fürchte sehr, daß es möglich werden könnte, eines Tages durch eine Art Ueberdemokratisierung die Demokratie funktionsunfähig zu gestalten.»

Prof. Weichmann, SPD, ehemaliger Erster Bürgermeister der Stadt Hamburg, anlässlich seiner Verabschiedung vor dem Deutschen Städtetag 1972.

Apropos Konsumgesellschaft

Der Faschismus – und was daraus folgte – wurde größtenteils erst möglich durch die Wirtschaftskrise. Nun halte ich es immer noch für besser, wenn überflüssige Konsumgüter hergestellt werden statt Kanonen. Die eifrigen Prediger gegen die Konsumgesellschaft sollten sich Dokumentarfilme ansehen – am Fernsehen, sie haben vermutlich einen Apparat. *Libero*

Warum???

Seufzer-Ecke unserer Leser

Warum sind in den Wanderbüchern die Wirtesontage nicht vermerkt? *H. D., Zollikon*

Warum gibt's den Nebi nicht im Multipack (für jedes Familienglied einen)? *K. H., Reußbühl*

Warum wird im sonntäglichen Sportbericht beim Verlesen der Fußball-Resultate bei klarem, unentschiedenem Ausgang eines Spiels, zum Beispiel 0:0, mit «unentschieden» sinnlos nachgedoppelt? *K. G., Rorschach*



Die weiche Welle

Sie reisen nach Bonn, sie reisen nach Wien,
 Sie strecken allen die Hände hin,
 Sie reisen nach Washington, um dort mit Nixon
 Lächelnd Whisky und Wodka zu mixen,
 Sie predigen die Entspannung in Finnland:
 Europa wird ein gewaltloses Inland,
 Sie verpflichten sich, offensive Waffen
 Teils einzufrieren, teils abzuschaffen,
 Sie schicken Ballette auf westliche Bühnen,
 Sie wollen die Truppenbestände verdünnen,
 Sie spinnen nach Israel hauchzarte Fäden,
 Sie lassen in Westberlin mit sich reden,
 Auf allen Gebieten ein völliger Wandel,
 Besonders beim westöstlichen Handel,
 Man muß nicht mehr tauschen, man darf fakturieren,
 Was tut man nicht, um zu koexistieren?!
 Der Bär von gestern ist nur noch ein Lamm,
 So friedlich, so zahm, so weich wie ein Schwamm,
 Sie haben für uns nur gute Gedanken,
 Sie wollen mit uns in Zukunft nicht zanken,
 Sie wollen das alte Kriegsbeil begraben,
 Sich an gegenseitiger Freundschaft erlaben,
 Sie wurden politische Musterknaben ...
 Gott, müssen sie Angst vor China haben!

Hans Weigel